

Straßen wie Blattadern

In Langens Westen entstand eine Modellsiedlung, die Großprojekten als Vorbild diente

Von Andrea Hörle-Brust

Wohnsiedlungen wie Oberlinden, Hirschsprung Sprendlingen, die Limesstadt bei Frankfurt oder die Nordweststadt werden heute oft nicht mehr als städtebauliche Innovationen wahrgenommen. Dabei waren die Siedlungen Hirschsprung und Oberlinden Pilotprojekte der Nassauischen Heimstätte. Die Baufortschritte wurden im Auftrag des Bundeswohnungsbauministeriums im Hinblick auf Kosten und Wirtschaftlichkeit analysiert. Oberlinden gehörte zu den 50 Modellsiedlungen in der BRD, deren Ergebnisse den Weg für Großprojekte wie die Limes- und die Nordweststadt bereiteten.

Die Planung von großen Wohnsiedlungen durch Siedlungsgesellschaften wie der NH hatte im Hinblick auf die Gestaltung viele Vorteile. Die Homogenität der Gesamtanlage blieb gewahrt, weil die Planung in einer Hand lag. Architektur, Städtebau und Grünplanung sind aus einem „Guss“. Dies war ein wesentlicher Unterschied zu innerstädtischen Bebauungen kriegszerstörter Quartiere, da dort die Stadtgrundrisse meist vorgegeben blieben.

Oberlinden wurde als Ortsteil geplant, zwar mit eigenen Versorgungseinrichtungen, Kinder-

gärten, Schule und Kirchen, aber ohne Industrie- und Handwerksbetriebe. Die Bezeichnung „Wohnstadt“ stellt Oberlinden daher eher in die Tradition der Gartenvorstädte, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden. Im Gegensatz zu diesen Kolonien wurde eine soziale Segregation (Entmischung) durch eine vielfältige Wohn- und Geschossbebauung jedoch vermieden. Als städtebaulich eigene Einheit wurde die größte (landwirtschaftliche) Nebenerwerbs-siedlung Deutschlands in den Gesamtplan integriert.

In Oberlinden begegnet uns eine Synthese von unterschiedlicher Wohnbebauung, der organischen Straßenführung und den öffentlichen Bereichen. Licht, Luft und Natur sollten den Bewohnern Erholung vom Arbeitsleben in den Großstädten schenken. Einfachheit und Schlichtheit, kompromislose „Schnörkellosigkeit“ kenn-

zeichnen die Wohnhausarchitektur, die umgebenden Grünanlagen erhöhen den Wohnwert. Die moderne Stadtplanung der 50er und 60er Jahre verknüpft die Erkenntnisse eines künstlerisch gestalteten Städtebaus mit modernen Anforderungen nach Ökonomie und Verkehr.

Die Straßenführung in der Wohnstadt Oberlinden hat einen organischen Charakter, wie Blattadern münden in die Anliegerstraßen in die umlaufende Ringstraße. Entwurfsplanung und Ausführung weichen besonders bei der Ringstraße und den zusätzlichen Hochhäusern voneinander ab.

Das Konzept der Stichstraßen mit Bebauungen in zweiter Reihe war für die Erschließungskosten von Vorteil. Die Ringstraße wird auf der nördlichen Seite von Geschossbauten begleitet, die Balkone sind ausschließlich nach Süden oder Westen orientiert.

Alle Häuser sind so ausgerichtet, dass eine Verschattung der umliegenden Gebäude verhindert wird. Die Belichtung und Belüftung der Wohnungen war ein wesentlicher Planungsanspruch dieser Zeit.

Die bewaldeten Fußgänger-magistrale in Oberlinden und die Wohnwege halten noch heute den Autoverkehr fern. Die strikte Trennung von Fußgänger- und Straßenverkehr wird besonders von Familien mit kleinen Kindern geschätzt. Durch das Fußwegenetz haben die Anwohner vorteilhaft kurze Wegstrecken zu den Kindergärten, der Schule, Kirchen und zum Einkaufszentrum.

Abschließend bleibt zu sagen, dass der Stadtteil Oberlinden ein überzeugendes Beispiel des Siedlungsbaus der 50er und 60er Jahre ist, dessen Wohnqualität auch heute noch beispielhaft ist. Die zurückhaltende Architektur in Kombination mit der durchdachten Straßenführung und die öffentlichen Grünzüge besitzen Vorbildcharakter. Die planerische Qualität der Siedlung lässt sich 50 Jahre nach ihrer Entstehung auch an der Bewohnerzufriedenheit messen. Mit Oberlinden besitzt Langens die einzige architektonisch und stadtplanerisch geschlossene und (fast) unveränderte Siedlung im Stadtgebiet.



Ein früher Plan der Wohnstadt Oberlinden. Deutlich zu erkennen: Ringstraße ist noch nicht geschlossen. Foto: Hörle-Brust

Ein Buch über Oberlinden

Passend zum 50-jährigen Bestehen der Wohnsiedlung hat der Heimatforscher Manfred Neusel das Buch „Im Linden und Oberlinden“ vorgelegt. In diesem kommen auch Zeitzeugen zu Wort. Zudem hat sich Andrea Hörle-Brust mit den städtebaulichen und architektonischen Aspekten befasst (ihren Text haben wir hier in Auszügen abgedruckt). Das 220 Seiten starke Buch mit 130 Abbildungen kostet 8,90 Euro und ist erhältlich in den Langer Buchhandlungen und der Stadtbücherei.